Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 89 (2014)

Heft: [3]: Wohnen & Solidarität

Artikel: "Alle haben ein Recht auf Behandlung"

Autor: Krucker, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585935

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ALS FREIWILLIGE AUF MEDIZINISCHEN EINSÄTZEN IN KRISENREGIONEN

«Alle haben ein Recht auf Behandlung»

TEXT: **DANIEL KRUCKER**/FOTO: **MARTIN BICHSEL**

Zum dritten Mal leistet Ursula Feuz diesen Winter für «Médecins Sans Frontières» (Ärzte ohne Grenzen) einen Auslandeinsatz als Kinderkrankenschwester. Um Menschen in Not beizustehen, verzichtet sie auf vieles.

ZUR PERSON

Ursula Feuz (35) ist diplomierte Pflegefachfrau. Auf ihren humanitären Einsätzen ist ihr MP3-Player ihr wichtigster persönlicher Gegenstand.

Feiner Zitronenduft strömt dem Besucher in die Nase, als er die Dachwohnung von Ursula Feuz betritt. Diese sichere und behütete Umgebung im Berner Westen wird die Pflegefachfrau bald für vier Monate mit einer einfachen Unterkunft im Südsudan tauschen. Dort, in einer zwischen Sudan und Südsudan umkämpften Region, wird sie im einzigen lokalen Spital die Neugeborenenabteilung unterstützen. Bereits zum dritten Mal reist die Bernerin für die Hilfsorganisation «Médecins Sans Frontières» MSF (Ärzte ohne Grenzen) in ein Gebiet, wo die einheimische Bevölkerung mit schwierigsten Umständen im Alltag zurechtkommen muss.

Eltern als Vorbilder

«Schon bevor ich meine Ausbildung angefangen hatte, interessierte ich mich für humanitäre Einsätze», sagt Ursula Feuz. Als ganz junge Frau habe sie bereits Informationsveranstaltungen besucht und später private Reisen mit Arbeitseinsätzen kombiniert. Woher ihr starker Wunsch kommt, Menschen in Not zur Seite zu stehen, weiss sie selber nicht genau. «Aber ich habe Eltern, die beide in ihrem privaten Umfeld sehr engagiert sind und mir Vorbild waren.»

Bis zu ihrem ersten MSF-Einsatz im Niger 2012 musste sich Ursula Feuz in Geduld üben. Zehn Jahre lang, um genau zu sein. «Am liebsten wäre ich gleich nach dem Diplom in den Flieger gestiegen», schmunzelt sie. Das ging aber nicht, denn wer für MSF arbeiten will, braucht eine gewisse Berufserfahrung, und später kamen noch eigene Weiterbildungspläne dazwischen. Heute arbeitet sie im Notfallzentrum für Kinder und Jugendliche am Inselspital Bern und hat sich Kenntnisse in Neonatologie durch «learning by doing» angeeignet.

In erster Linie Patienten

Wenn Ursula Feuz für MSF als Kinderpflegefachfrau im Einsatz steht, erhält sie pro Monat eine Freiwilligenentschädigung von 1500 Franken. Damit kann sie den Lohnausfall in der Schweiz nicht decken, weshalb sie ihre Wohnung untervermieten muss. Solange sie als humanitäre Helferin in Krisenregionen unterwegs ist, liegen auch grössere Anschaffungen oder Weiterbildungen nur bedingt drin.

Worin unterscheidet sich die Arbeit mit Kindern in der reichen Schweiz und beispielsweise im Irak, dem zweiten Einsatzgebiet von Ursula Feuz? «Es sind in erster Linie Patienten», lautet die einfache Antwort. Probleme und Krankheitsbilder allerdings würden sich beträchtlich unterscheiden. Hierzulande sterbe kaum ein Kind an einem Magen-Darm-Infekt. Spiele aber Unterernährung eine Rolle, sei «wenig schnell zu viel». In Gegenden, wo Menschen nur einmal pro Woche in die Stadt fahren, haben Kinder, die kurz vor dem Markttag erkranken, höhere Überlebenschancen als solche, die tagelang auf den Transport warten müssen.

Täglich Tote und Bomben

Ursula Feuz hat im Niger und im Irak viele schwierige Situationen erlebt. «Mit einem MSF-Einsatz kann man die Welt nicht retten oder verändern», weiss sie. Man müsse mit Frust umgehen können. Sie erzählt von einer schwierigen Phase im Niger, als die Kinderabteilung überbelegt war und das medizinische Personal mit der Arbeit nicht mehr nachkam. Täglich starben vier, fünf Kinder. «Damals habe ich erfahren, was Frust wirklich bedeutet», sagt Ursula Feuz. In den Kursen lerne man zwar, dass Patienten mit den besten Überlebenschancen vorrangig behandelt werden sollen. In der Praxis habe aber niemand den Mut gehabt, solche Entscheide zu treffen, denn: «Alle haben ein Recht auf Behandlung.» Bei ihren Einsätzen habe sie vor allem gelernt, schwierige Situationen auszuhalten. «Es braucht heute viel mehr, bis ich etwas als Problem wahrnehme.»

MSF ist häufig an Orten präsent, wo die Sicherheitslage für Einheimische wie Helfer prekär ist. Ursula Feuz war im Nordirak zu einer Zeit stationiert, als fast täglich Bomben explodierten. Auch im Niger konnte sie kaum einen Schritt unbegleitet vor die Tür machen. Mit solchen Umständen kommen viele Menschen nicht klar. Eine grosse Zahl Helfer plant nach dem ersten Einsatz keinen zweiten mehr, weiss Ursula Feuz. Besonders schwer mit der Sicherheitsfrage tut sich ihre Familie. Das sei auch für sie nicht einfach, denn: «Eigentlich tue ich meiner Familie mit jedem Einsatz etwas Schlimmes an.»

Musik und Hörbücher müssen mit

Zur Vorbereitung auf den Südsudan liegen auf dem Tisch mehrere Bücher. Im Kopf geht Ursula Feuz schon die Packliste durch. «Weit oben steht mein heiliger MP3-Player», sagt sie lachend. Hörbücher und Musik sind ihr so wichtig auf ihren Einsätzen, dass sicherheitshalber ein Ersatzgerät mitkommt. Aber auch der Gedanke an die Rückkehr schwingt bereits mit. Sie kennt mittlerweile das spezielle Glücksgefühl, wenn sie sieht, wie unbeschreiblich gut es uns geht. Zum Schluss wird Ursula Feuz ganz ernst, als sie sagt: «Wir als Gesellschaft und jeder einzelne können mehr tun. Das muss doch möglich sein.»

Médecins Sans Frontières – humanitäre Hilfe weltweit

MSF wurde 1971 in Frankreich gegründet. Die Aktivitäten der Organisation sind vielfältig: Sie baut und betreibt Spitäler, Gesundheits- und Ernährungszentren sowie mobile Kliniken zur Versorgung von ländlichen Gebieten, führt Impfprogramme durch, leitet Wasser- und Sanitärprojekte und kümmert sich um die Gesundheitsversorgung von Flüchtlingen und besonders gefährdeten Gruppen wie Strassenkinder oder Slumbewohner. MSF Schweiz finanziert seine Aktivitäten hauptsächlich aus privaten Spenden. Insgesamt leisten vor Ort ungefähr 30 000 lokale und internationale MSF-Mitarbeitende Hilfe. *www.msf.ch*